

# sozialdemokratischer SPD pressediens

P/XXVI/2

5. Januar 1971

Dank an Willi Eichler!

Zu seinem 75. Geburtstag am 7. Januar

Von Alfred Nau  
Mitglied des SPD-Präsidiums und Bundes-  
schatzmeister der SPD

Seite 1 und 2 / 88 Zeilen

Es gibt keine Alternative

Die Unionsparteien und die Ostpolitik

Seite 3 / 31 Zeilen

Falsche Anschuldigungen

In unserer Bundeswehr gibt es keine Politruks

Seite 4 / 46 Zeilen

SELBSTBESTIMMUNG UND EINGLIEDERUNG bringt:

Vertrag mit Prag wird sich anschließen  
Eingliederung in Hessen gelungen  
Landrat bemüht sich um Aussiedler  
Bis zum Hitler-Stalin-Pakt  
Ärzte fehlen in Niederschlesien  
Politisierung des deutschen Kulturverbandes  
In Ungarn wachsendes Interesse an  
der deutschen Sprache

Chefredakteur: Dr. E. Eckert  
Verantwortlich für den Inhalt: A. Exler  
5300 Bonn 9, Heussallee 2-10  
Postfach: 9153  
Pressehaus 1, Zimmer 217-224  
Telefon: 22 80 37 - 38  
Telex: 886 846/886 847  
886 846 PFP D

Herausgeber und Verleger:

SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST GMBH  
5300 Bonn - Bad Godesberg  
Kölnener Straße 108-112, Telefon: 7 66 11

Dank an Willi Eichler!

Zu seinem 75. Geburtstag am 7. Januar

Von Alfred Nau

Mitglied des SPD-Präsidiums und Bundesschatzmeister der SPD

Wenn man heute in Tokio, Singapore, Djakarta oder Kuala Lumpur ein Gespräch über zeitgemäße Programmatik des demokratischen Sozialismus führt, wird man sehr bald von den jeweiligen Diskussionspartnern auf den Namen Willi Eichler angesprochen werden.

Außerer Anlaß der Begegnung mit Asien waren für Willi Eichler sein Kontakt mit der Evangelischen Akademie in Japan und sein sich daran anschließendes mehrjähriges Bemühen im Rahmen der Friedrich-Ebert-Stiftung demokratische Sozialisten, Gewerkschaftler und Genossenschaftler aus allen Teilen Asiens jenseits rassischer, religiöser und nationaler Verschiedenheiten zu gemeinsamer Diskussion der Probleme ihrer Länder und ihres Kontinents zusammenzuführen. Willi Eichler brachte für diese Aufgabe Voraussetzungen mit wie kein anderer. Seine politischen Erfahrungen, seine pädagogischen Fähigkeiten und nicht zuletzt sein Bemühen um die theoretische Klärung der Grundlagen sozialistischer Politik waren die Basis für eine praktische Demonstration der weltweiten Bedeutung der Ideen des demokratischen Sozialismus.

Für Willi Eichler ist dieses erfolgreiche Experiment eine neue Etappe in seinem ebenso ereignisreichen wie in seiner inneren Konsequenz eindrucksvollen Lebensweg. Aus dem Erlebnis des Ersten Weltkrieges ergab sich für ihn die Pflicht zu einer neuen Haltung, die Pflicht, eine tragfähige geistige Grundlage in der Orientierung an moralischen Werten und in der Gemeinschaft Gleichgesinnter zu erringen. Anfang der 20er Jahre kam Eichler mit dem Göttinger Philosophen Leonard Nelson in Verbindung, dessen von Kant und Fries geprägte Lehren ihn tief beeindruckten, so daß er schon 1921 Nelsons Privatsekretär wurde und es bis 1927, dem Jahr des frühen Todes von Nelson, blieb. 1925 war er als Mitglied des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes aus der SPD ausgeschlossen worden. Als er nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aus dem Exil (Saargebiet, Frankreich, Luxemburg, Großbritannien) zurückkehrte, war aus dem Schüler Leonard Nelsons einer der führenden politischen und theoretischen Köpfe der wiederbegründeten Sozialdemokratischen Partei geworden. Gemeinsames Erleben und inten-

sive Diskussionen u.a. in der "Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien" hatten alte Gegensätze als obsolet offenbart.

Die ersten Nachkriegsjahre brachten für Eichler zunächst praktische politische Arbeit als Chefredakteur der Rheinischen Zeitung, als Mitglied des Bundestages, des Europarates und nicht zuletzt als Mitglied des Vorstandes der SPD, in dem er für Kulturpolitik und für die politische Bildung verantwortlich zeichnete. Als jedoch die Partei 1957 eine Kommission zur Vorbereitung eines neuen Grundsatzprogramms und Willi Eichler neben dem Parteivorsitzenden Erich Gillehauer als deren Vorsitzenden berief, begann jener "Weg nach Godesberg", der auch für Willi Eichler gleichzeitig der Weg zur intensiveren theoretischen und pädagogischen Arbeit war.

Willi Eichler ist oft als einer der geistigen Väter des Godesberger Programms genannt worden. Dieses Bild charakterisiert die Rolle, die Eichler bei diesem bedeutenden Ergebnis theoretischer Klärung und politischer Willensbildung gespielt hat. Ebenso bedeutsam war, daß mit Willi Eichler ein Mann für diese Programm-Arbeit mitverantwortlich zeichnete, dessen politische Haltung von aktiver Toleranz gegenüber dem Andersdenken und gleichzeitig von radikaler Ablehnung undemokratischer politischer Einstellungen und Systeme geprägt war. So war es für ihn nur selbstverständlich, daß dieses Programm nur dann die gewollte Bedeutung erlangen konnte, wenn es durch die Diskussion auf allen Ebenen der Partei von dieser Partei selbst als ihr Programm begriffen und nicht als von oben dekretiert empfunden wurde. An Hunderten von Versammlungen, Diskussionsabenden, Gesprächen hat Eichler in diesen Jahren vor und nach dem Godesberger Parteitag teilgenommen.

Willi Eichler wird nun am 7. Januar 75 Jahre. Andere werden an seine Stelle treten müssen, wenn es darum geht, gegenüber einer neuen Verwirrung der Geister mit Entschiedenheit, Klarheit und mit dem Willen zur "Aufklärung" im Sinne Kants die Grundpositionen des demokratischen Sozialismus zu vertreten.

Willi Eichler selbst hat in den letzten Jahren das getan, wozu ihm früher weniger Zeit blieb, er hat die Summe seiner Erfahrungen und Erkenntnisse in umfangreicheren Büchern oder Beiträgen formuliert. Ein Buch über "Individuum und Gesellschaft im Verständnis demokratischer Sozialisten" ist kürzlich erschienen. Ein größerer Beitrag über Friedrich Ebert wird aus Anlaß des 100. Geburtstages des ersten Reichspräsidenten veröffentlicht werden. Seine vielfältigen organisatorischen und politischen Verpflichtungen hat Willi Eichler jüngeren Freunden übertragen.

Beibehalten hat er seine aktive Mitwirkung im Vorstand der Friedrich-Ebert-Stiftung, die Willi Eichler - vor allem in den letzten Jahren - viel verdankt.

Was Willi Eichler 1954 auf dem Berliner Parteitag der SPD sagte, galt für ihn und wird für ihn immer gelten: "Wir sehen die Aufgabe, wir fühlen ihre Größe, wir kennen die Widerstände und wir gehen solidarisch an die Arbeit."

### Es gibt keine Alternative

#### Die Unionsparteien und die Ostpolitik

Zu dem von der Regierung Brandt/Scheel abgeschlossenen und noch in diesem Jahr zur Ratifikation bestimmten deutsch-sowjetischen und deutsch-polnischen Vertrag gibt es keine Alternative. Der Versuch eines Ausgleichs, 25 Jahre nach Kriegsende, auch mit unseren östlichen Nachbarn hat weltweite Zustimmung gefunden, weil er den Völkern Europas die Furcht voreinander nimmt und weil er ein unerlässliches Element bei der Organisation des Friedens ist. Das schließt, wie der Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion Herbert Wehner am Montag zu Recht hervorhob, eine befriedigende Berlinregelung ein, die für uns von vitalem Interesse ist.

Es hat schon sein Gewicht, wenn der französische Staatspräsident, George Pompidou die neuen Beziehungen, die zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Osteuropa zustande gekommen sind, als Fortschritt bezeichnet, in einer Welt, die von Furcht und Unruhe geplagt ist. Das wird auch fast überall so verstanden. Nur die Unionsparteien, in sich zerstritten, von Führungssorgen gequält und in der Negation verharrend, tun sich schwer. Sie haben noch keinen festen Boden gefunden. Es war wiederum Herbert Wehner, der mit dem hier gebotenen Ernst darauf hinwies, daß die Spekulation auf das Scheitern der Verträge zugleich die Konsequenz der Zerschlagung der Handlungsfähigkeit der Bundesrepublik Deutschland auf geraume Zeit heraufbeschworen würde. Sind sich die Unionsparteien, die diesen unseren Staat mitformen und mittragen, dessen bewusst?

Es ist gut, daß führende CDU-Politiker noch im Januar nach Moskau und Warschau reisen werden, um zu einer Urteilsfindung zu kommen. Sie werden schon bei den ersten Gesprächen herausfinden, daß es für die Ostverträge keine Alternative gibt. Wird sich dieses Erkenntnis nach ihrer Rückkehr dann auch zuhause auswirken? Volk und Staat hätten davon den Nutzen.

+ + +

### Falsche Anschuldigungen

#### In unserer Bundeswehr gibt es keine Politruks

Ein Gedächtnisprotokoll von rund fünf Schreibmaschinen-seiten Länge liefert derzeit der CDU/CSU Munition für Querschüsse gegen die politische Führung des Bundesministeriums der Verteidigung und den von ihr berufenen Direktor des Instituts für Bildung und Ausbildung in den Streitkräften, Professor Thomas Ellwein. Und was in diesem Gedächtnisprotokoll zu lesen ist, wird aufgebauscht, als sei dadurch die Existenz unserer Bundeswehr gefährdet.

Ereignet hatte sich folgendes: Auf einer Tagung in kleinerem Kreise in Bergneustadt hatten rund zwei Dutzend Jugendoffiziere und Pädagogen über politische Bildung und Ausbildung diskutiert. Dabei soll laut Gedächtnisprotokoll der Stellvertreter Professor Ellweins Ralf Zoll unter anderem sinngemäß gesagt haben, Vorrang für seine Arbeit habe nicht die Funktionsfähigkeit der Bundeswehr, sondern die demokratische Politisierung des einzelnen Offiziers und Unteroffiziers.

Und als dieses Gedächtnisprotokoll durch die Indiskretion eines der CDU nahestehenden Generals in die Öffentlichkeit gelangte, nahm es die Opposition zum Anlaß für massive Kritik nicht nur an Zoll, sondern auch an Professor Ellwein und an der politischen Führung des Verteidigungsministeriums. Von "Linksideologischen Politruks", die die Bundeswehr offiziell verunsicherten war die Rede, von großen Bedenken bei jungen Offizieren und von erregten Diskussionen unter den Soldaten.

Daß das so heftig unstrittene Gedächtnisprotokoll in wesentlichen Teilen falsch ist (wie gründliche Prüfungen ergeben haben), daß der Parlamentarische Staatssekretär im Verteidigungsministerium Karl-Wilhelm Berken bereits im Bundestag auf eine Frage des CSU-Abgeordneten Biele klargestellt hatte, daß Zolls Äußerungen, falls sie wirklich so gesagt worden wären, keinesfalls mit der Auffassung der Leitung des Ministeriums übereinstimmen - das alles verschweigt die CDU/CSU geistlich. Und so scheint es, als sei auch gar nicht Zoll ihr eigentliches Ziel, sondern Ellwein und die unter seiner Leitung erarbeiteten Vorschläge zur Neuordnung der Ausbildung und Bildung in der Bundeswehr, die in diesen Wochen öffentlich diskutiert werden - und die manchen zu fortschrittlich sind.

Doch sollten auch die Kritiker nicht übersehen, daß unsere Bundeswehr auf eine schnelle und durchgreifende Reform ihrer Bildung und Ausbildung besonders angewiesen ist, weil sie nur dadurch mit ihren Nachwuchsschwierigkeiten fertig werden und nur auf diese Weise größere Effektivität erreichen kann. Dafür zu sorgen ist Aufgabe Ellweins und seiner Mitarbeiter. Und bislang besteht kein Zweifel daran, daß sie dieser Arbeit gewachsen sind. Wer sie als "Politruks" abqualifizieren will, zeigt damit nur, daß er die Zeichen unserer Zeit nicht verstanden hat, in der es heißt: "Auch in der Bundeswehr hat Bildungspolitik Vorrang".

Hartmut Miegel